



Newsletter

Nachrichten für die Vereinsmitglieder
Nr. 2 / 2019: Herbst 2019

Liebe VLSP*-Mitglieder,

Bunt und vielfältig will der VLSP* sein. Der vorliegende Newsletter mit seinen sehr unterschiedlichen Beiträgen ist Ausdruck dieser Haltung: psychologisches LSBTIQ*-Engagement im politischen Berlin, wissenschaftliche Präsenz in Moskau, Verbandsarbeit durch das Jahrestreffen 2020 auf Sylt oder auch ein persönlich gehaltenen Artikel über das „Werden und Sein“ einer Regenbogen(?) -Familie sind nur ein paar Beispiele. Wir hoffen, dass euch das Spektrum genauso gut gefällt wie uns und wünschen viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe.

Im August hat sich der im April gewählte Vorstand

zu seinem ersten persönlichen Arbeitstreffen in Stuttgart eingefunden, von Samstag bis Montag haben wir getagt. Solche Treffen finden zwei mal im Jahr statt und bedeuten einen nennenswerten logistischen und finanziellen Aufwand, die Terminfindung grenzt zuweilen an akrobatische Leistung und alleine die Anfahrt aus ganz Deutschland produziert Spesen. Bei einem persönlichen Treffen bearbeiten wir typischerweise viele Themen und die auch intensiver. Gerade die etwas sperrigen Themen sind hier besser aufgehoben als in einer Telefonkonferenz. Beim diesmaligen Treffen wurden u.a. die zentralen Entscheidungen für das Jahrestreffen 2020 getroffen (siehe separaten Artikel), wir haben ein Budget im vierstelligen Bereich für die umfassende Überarbeitung unserer VLSP*-Homepage ins Auge gefasst und uns über eine gute Diskussions- und Konfliktkultur im Verband Gedanken gemacht. Unsere Homepage soll in ihren zentralen Teilen mehrsprachig werden. Inhaltlich wollen wir in den nächsten Monaten die Entwicklung eines VLSP*-Leitbildes anstoßen und darüber mit euch auf der MV diskutieren.

Es begrüßt herzlich der gesamte Vorstand
Vera Fritz, Dr. Jochen Kramer,
Andrea Lang, Dr. Bo Osdrowski,
Nik Schröder, Jürgen Stolz



Sommerliches Gruppenfoto mit Hund, der Vorstand lächelt auch nach vielen Stunden Diskussion und abgearbeiteten TOPs.

Sylt 2020: Unverbindliche Reservierung für unsere Mitglieder weiterhin möglich Fortbilden gleich neben der Brandung



Die Akademie am Meer im Klappholtal auf Sylt wird nächstes Jahr unser Tagungsort sein. Sie liegt im Norden der Insel, abseits der touristischen Zentren, mitten in den Dünen, gleich dahinter tobt die Brandung.

(js) Schon auf der MV im April haben wir darüber informiert, dass nächstes Jahr unsere Tagung auf Sylt stattfinden wird. Seit einigen Wochen ist exklusiv für unsere Mitglieder (und je eine Begleitperson) eine unverbindliche Reservierung möglich. Die Resonanz hat uns positiv überrascht, im Grunde ist unser ganzes Kontingent von 60 Betten mittlerweile reserviert, so dass wir derzeit mit dem Tagungshaus über eine Erweiterung des Bettenkontingents verhandeln. Wir hoffen auf ein positives Ergebnis. Weiterhin nehmen wir Reservierungen entgegen, tun das aber derzeit nur unter Vorbehalt. Zwischen einer Reservierung und einer (noch nicht möglichen verbindlichen Anmeldung) ist doch ein Unterschied, so dass wir von nennenswerten Veränderungen ausgehen. Hier der Link für weitere Reservierungswünsche an unsere Geschäftsstelle:

www.vlsp.de/vlsp/fachtreffen/2020

Inhaltlich sind wir noch im Planungsprozess, viele Punkte sind noch unklar. Derzeit sind wir im

Gespräch mit potentiellen Workshop-Leiter*innen, angedacht sind z.B. die Themen, Queer People of Colour, Queere Geflüchtete in der Psychotherapie, Glücksvorstellungen von queeren Psychotherapeut*innen oder auch Queere Sexarbeit. Das endgültige Programm werden wir – wie auch in den Vorjahren – Ende Dezember veröffentlichen können. Preislich werden wir uns an den bisherigen Tagungen orientieren; das ist möglich, weil die Sylter Unterkunft kaum teurer ist als unser Stammhaus, das Waldschlösschen.

Sylt ist für Menschen aus Norddeutschland und Berlin relativ gut per Zug erreichbar. Mitgliedern mit weiterer Anreise, z.B. aus Süddeutschland, empfehlen wir, die Jahrestagung touristisch zu



Noch ist das Programm für unsere Jahrestagung 2020 eine große Baustelle. Trotzdem gilt, dass der Termin bei euch im Kalender stehen sollte:

27.-29. März 2020

verlängern. So spielt die verlängerte Anreise keine zu große Rolle mehr. Auch wird Sylt von einigen Städten (z.B. Düsseldorf) angefliegen.

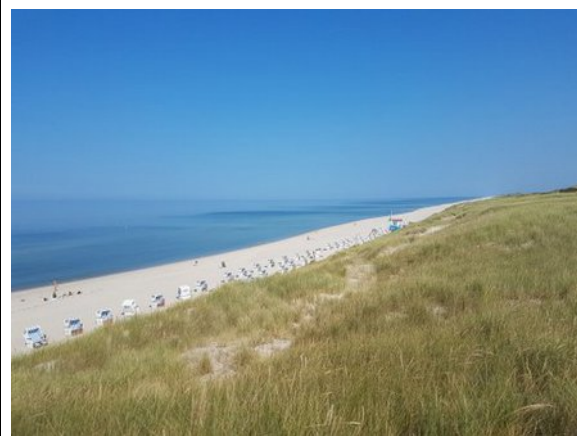
Das Tagungshaus bietet unseren Tagungsteilnehmer*innen an, individuell weitere Übernachtungen dazubuchen (nach Verfügbarkeit). Allerdings räumt Tagungshaus diese Möglichkeit erst ca sechs Wochen vor der Tagung ein, wenn bekannt ist, welche Kapazitäten zur Verfügung stehen. Aber Sylt verfügt so oder so über eine große Anzahl

an Übernachtungsmöglichkeiten – so können sich noch ein, zwei oder sogar mehr weitere Tage anschließen, um die ausgesprochen schöne und beeindruckende Naturlandschaft im Norden von

Sylt zu erkunden. Das „Klappholtal“ und der sich anschließende „Ellenbogen“ eignen sich für stundenlange Spaziergänge.

Weitere Informationen zum Tagungshaus gibt es hier:

<https://www.akademie-am-meer.de/ueber-klappholtal/index.html>



Strand auf Sylt.

Der VLSP* arbeitet oft an mehreren Themen, wenn auch manchmal eher im Stillen. Mittlerweile ist unser Verband mit seiner Expertise auch bei offiziellen Stellen eine gefragte Adresse. Wir berichten hier über drei aktuelle Engagements:

VLSP* arbeitet an Gesetzesänderungen mit



VLSP*-Schirme. Das Foto stammt von unserer Homepage

Verbot von Konversionsbehandlungen:

(*nis*) Es gibt sie immer noch – die Konversionstherapien. Aber vielleicht in Deutschland nicht

mehr lange straffrei. Malta ging hier 2016 mit gutem Beispiel voran und wenn es nach Herrn Spahn, unserem aktuellen Gesundheitsminister, geht, soll Deutschland demnächst folgen, was wir natürlich sehr begrüßen würden. Um dieses Verbot vorzubereiten und zu untermauern, wurde eine Kommission von etwa 40 Personen aus Politik und Wissenschaft zusammengestellt. Voller Stolz und Freude können wir berichten, dass der VLSP* hier durch Gisela Wolf vertreten wurde! Schon bei der Zusammensetzung der Kommission war laut Gisela zu merken, dass eine Änderung tatsächlich angestrebt wird. Es gab Vertretungen der psychotherapeutischen und der Ärzt*kammer, aus den Gesundheitswissenschaften, von Religionsgemeinschaften, Parteien und den Interessensverbänden (BVT, LSVD, DGTI,

DGPPN, VLSP*). Zudem waren 3 Personen dabei, die selber solche „Behandlungen“ erfahren haben. Es wurden medizinische, juristische, gesellschaftspolitische und religiös-weltanschauliche Aspekte eines solchen gesetzlichen Verbots besprochen. Gisela referierte in der Kommission zu den „Formen und Folgen von Konversionsbehandlungen an homosexuellen, gendernonkonformen und trans*geschlechtlichen Personen“. Diese Stellungnahme kann auf unserer Homepage (www.vlsp.de/vlsp/stellungnahmen) nachgelesen werden. Nachdem die wissenschaftlichen Belege vorliegen, dass solche Behandlungen nicht helfen, sondern individuell und gesellschaftlich schaden und geklärt ist, dass ein Verbot verfassungsrechtlich konform ist, wird nun der Gesetzesentwurf erarbeitet. Noch ist natürlich nichts verabschiedet, wir können jedoch vorsichtig optimistisch davon ausgehen, dass der Gesetzesentwurf zunächst im Bundesrat sehr ernsthaft diskutiert wird und es dann hoffentlich zeitnah tatsächlich zu einem Verbot kommt.

Reformierung Geschlechtseintrag:

(nis) Die Änderung des völlig veralteten Transsexuellengesetzes steht an und eigentlich bevor. Vermutlich auch durch das neue Personenstandsgesetz und die Einführung der „dritten Option“ scheint ein gewisser Handlungsdruck für die Regierung zu bestehen. Gedacht als niedrigschwelligere Variante für Inter*-Personen wurde dieses Gesetz nach der Änderung nämlich auch von einigen Trans*Menschen genutzt, was bei den Standesämtern und den Antragstellenden für einige Verwirrung, sehr unterschiedliche Handhabung und schließlich auch sehr viel Unzufriedenheit sorgte. In einem Schnellverfahren warf die Bundesregierung – also Bundesinnen- und Bundesjustizministerium – im Mai einen Gesetzesentwurf raus, der von allen Interessensverbänden geschlossen abgelehnt wurde. Der zentralen Forderung, die Fremdbegutachtung abzuschaffen und den Personen die Bezeichnung ihrer Identität

selbst zu überlassen, wurde nicht nachgekommen. So sollen die bisher erforderlichen zwei Gutachten zwar abgeschafft werden, stattdessen soll allerdings eine – durch wen wurde nicht benannt – Beratung stattfinden, die die wahrgenommene Identität der Person bestätigen muss. Neu eingeführt werden sollte die Befragung der Ehepartner_innen – zu welchem Zweck wurde nicht deutlich. Eine weitere Verschlechterung wäre, dass bei einem abgelehnten Antrag erst nach 3 Jahren ein Neuantrag möglich wäre. Es wurde eine Frist von lediglich 48 Stunden (!) eingeräumt, in der Interessensverbände Stellungnahmen einreichen konnten. Glücklicherweise gelang es den Verbänden tatsächlich, dies zu tun. Dank einer schnellen Abstimmung im Vorstand, Gisela Wolf, die hierzu mit dem BVT (Bundesverband Trans*) und Transrecht im Gespräch war und Vera Fritz, die das Schreiben persönlich abgab, reichte auch der VLSP* eine Stellungnahme ein! Auf der Homepage des VLSP* kann diese nachgelesen werden. Das Verfahren liegt nun zunächst auf Eis. Zumindest das konnte durch den gemeinsamen Kraftakt bewirkt werden.

Beteiligung des VLSP* an den S3-Leitlinien für die Behandlung von Trans*Kindern und -Jugendlichen:

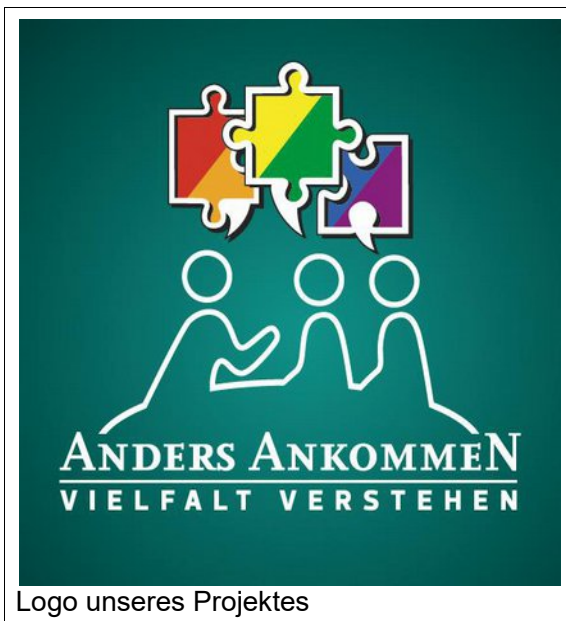
(nis) Ende 2018 veröffentlichte die Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) eine S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung von (erwachsenen) Trans-Personen. Für Kinder und Jugendliche gibt es nun ein eigenes Leitlinienvorhaben, das ebenfalls bei der AWMF angemeldet ist. Leider ist der VLSP* derzeit noch nicht als Fachgesellschaft Teil des AWMF, da hierfür ein Fachjournal oder mehr wissenschaftliche Publikationen notwendig sind. Dennoch gibt es eine Gruppe von VLSP*-Mitgliedern, die an den Leitlinien mitarbeiten! Andreas Stage und Margreth Göth fahren zu den Gruppentreffen der Leitlinien-AG, die zwei Mal jährlich stattfinden. Eine Grup-

pe von etwa sechs weiteren Mitgliedern fungiert als „Background“-Team, sichtet Literatur und arbeitet an Textentwürfen. Wir freuen uns und sind stolz, so engagierte Mitglieder zu haben, die unsere Perspektive dort mit einbringen! Zusätzlich zu den psychosozialen Leitlinien gibt es in diesem Feld die chirurgischen Leitlinien. Hier gibt es eine eigene AWMF Gruppe, die sich mit den Operationen im Rahmen einer körperlichen Transition beschäftigt. Auch hier fließen

psychologische Sichtweisen und Aspekte mit ein, weshalb Gisela Wolf sich derzeit um eine Aufnahme in die Gruppe bemüht. Psychologische Themen sind hier z.B. der Bedarf bei OP-Vorbereitung speziell bei traumatisierten Menschen, Schmerztherapie für Trans*Personen nach OPs, die Rückmeldung der OP-Zufriedenheit, die Bewältigung von Korrektur-Ops etc. Wir drücken Gisela die Daumen, dass eine Aufnahme gelingt!

Bei unserem Aktion-Mensch-Projekt „Anders ankommen“ zum Thema queere Geflüchtete hat es eine personelle Veränderung gegeben. Seit diesem Sommer ist nun Leyla Jagiella unsere hauptamtliche Mitarbeiterin. Hier stellt sie sich den Mitgliedern vor:

“Für mich eine glückliche Fügung“



„Ich komme ursprünglich aus einem etwas anderem Bereich, auch wenn es in meinem Leben von jeher viele Verschränkungen mit der LSBTIQ- und Geflüchtetenarbeit gegeben hat. Ursprünglich bin ich Anthropologin und Religionswissenschaftlerin, mit den Lehr- und Forschungsschwerpunkten Geschlecht und Sexualität in muslimischen Gesellschaften. Von 2009 bis 2017 war ich

in diesen Fächern als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an verschiedenen deutschen Universitäten tätig, zuletzt in Bayreuth am Lehrstuhl für Islamische Gegenwartskulturen. Sowohl meine vorherige Studienzeit, als auch jene Lehr- und Forschungstätigkeit war von einigen längeren Aufenthaltsaufenthalten in Indien und Pakistan geprägt. Daneben habe ich schon sehr früh damit begonnen, freiberuflich mit Workshops, Vorträgen und Artikeln Aufklärungs- und Antidiskriminierungsarbeit zu den Themen „Islam und LSBTIQ“ und „LSBTIQ und Migration“ zu leisten. Diese Themen waren mir aus akademischer Perspektive sehr wichtig, aber vor allem auch aus ganz persönlichen Gründen: Als trans* Frau mit muslimischem Hintergrund habe ich meine eigene Auseinandersetzung mit diesen Themen in Deutschland gehabt, bei meinen Auslandsaufenthalten wiederum habe ich die Vielfalt der gelebten Möglichkeiten in diesem Feld kennenlernen dürfen. Über diese freiberufliche Tätigkeit bin ich auch zum ersten Mal in Kontakt mit dem VLSP* gekommen: Einige von euch mögen sich daran erinnern, dass ich vor einigen Jahren mal bei einem Treffen des VLSP* in der Akademie Waldschlösschen einen etwas aufregenden

Workshop zum Thema „LSBTIQ-Muslime“ abgehalten habe.

2017 habe ich beschlossen, mein Universitätsumfeld erstmal hinter mir zu lassen. Ich habe mich seitdem vermehrt meinen Workshops und



Leyla (Foto: Arne List)

Vorträgen gewidmet. Von Oktober 2017 bis März 2019 war ich als Fachreferentin und Koordinatorin in der Geschäftsstelle des Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg tätig; ein weiteres berufliches Umfeld, aus dem ich zahlreiche wichtige Einblicke, Erfahrungen und Beobachtungen mitgenommen habe. Seitdem war ich sehr auf der Suche nach einer Stelle, bei der ich meine in so verschiedenen und diversen beruflichen und freiberuflichen Kontexten erworbenen Fähigkeiten produktiv einbringen kann. Dass die Projektstelle „Anders ankommen“ in jener Zeit frei wurde, war für mich eine sehr glückliche Fügung. Diese Stelle, mit ihren Anforderungen an didaktischen und beratenden Aufgaben, und dies in einem zur Zeit politisch unglaublich wichtigem Feld, war genau das, was ich gesucht habe. Ich bin dem VLSP* sehr dankbar dafür, mir so viel Vertrauen entgegengebracht zu haben und mich für diese Stelle eingestellt zu haben. Ein großer Dank gilt zudem auch Luise Kenntner, die die Stelle vor mir besetzt hat, sie mir hervorragend organisiert und strukturiert hinterlassen hat und mich mit viel Wärme willkommen geheißen und eingearbeitet hat. Trotz meiner großen Freude darüber, selbst nun diese Stelle zu haben, bleibt ein weinendes Auge darüber, nun in diesem Kontext von Luise Abschied nehmen zu müssen.

Info-Kasten VLSP*



Geschäftsstelle: VLSP* e.V. c/o PLUS e.V., Max-Joseph-Str. 1, 68167 Mannheim.

Tel.: 0621 / 48 34 55 39. Mail: kontakt@vlsp.de

Vorstand, besteht derzeit aus sechs Personen: Vera Fritz, Dr. Jochen Kramer, Andrea Lang, Dr. Bo Osdrowski, Nik Schröder, Jürgen Stolz.

Geschäftsstellenmitarbeiter: Dr. Ulli Biechele

Arbeitsgruppen: Trans*-AG, Weiterbildungs-AG, Webseiten-AG, Wikipedia-AG, Zitate-AG, Ethikkomitee, Arbeitsgruppe zur „Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter“, LSBTTIQ-Beratung Ba-Wü.

Regionalgruppen bestehen in: Berlin, Hamburg, Köln, Mannheim, Ruhr, Stuttgart, München und sind mehr oder weniger aktiv. Kontaktaufnahme über unsere Geschäftsstelle.



(red) „*What the heck* ist IPsyNet?“ Sagen wir es einfach so: was der VLSP* auf nationaler Ebene tut, tut IpsyNet international. Von der Form her ist es ein weltweiter Zusammenschluss eigenständiger psychologischer Fachverbände, das Ziel ist, psychologische

LSBTIQ*-Themen international voranzubringen. Es ist uns eine große Ehre, dass der VLSP* als einziger Verband Deutschland bei IPsyNet vertritt. Federführend ist die amerikanische American Psychological Association (APA). Aber auch Länder wie der Libanon, Australien, Russland oder Kolumbien sind dabei.

Der VLSP* wird bei den regelmäßigen Telefonkonferenzen von Fabian Müller und Mechthild Kieglmann vertreten. Jährlich gibt es – irgendwo auf der Welt – eine oder zwei namhafte Fachkonferenzen. Bei der letzten in Moskau war unser Mitglied Dirk Kranz dabei. Im nachfolgenden Artikel berichtet er über das Treffen.

IPsyNet beim European Congress of Psychology ECP in Moskau: „Anders als der sonstige Kongresszirkus“



IPsyNet-Flyer in Moskau. Wer genau schaut, findet auch das VLSP*-Logo

(dk) Im Rahmen des diesjährigen *European Congress of Psychology* (ECP), der im Juli in Moskau stattfand, organisierte IPsyNet eine Veranstaltungsreihe zu LGBT+Themen. Ein Schwerpunkt dieser Reihe war – naheliegend – die Situation von LGBT+Menschen in Osteuropa, insbesondere Russland. Dass Sharon Horne (University of Massachusetts, Boston) diese Veranstaltungsreihe organisierte, war ein ausgesprochener Glücksfall. Horne studierte in den 1980er Jahren an der Lomonossow-Universität in Moskau (dem Tagungsort des ECP), hat nach wie vor gute Kontakte zu russischen LGBT+Organisationen und forscht mit osteuropäischen LGBT+Wissenschaftler*innen zu seelischer Gesundheit. So hatten wir neben dem üblichen Kongressformat (Vorträge, Symposien, Posterpräsentationen) auch die Möglichkeit, Menschen zu treffen, die sich vor Ort für die Akzeptanz unterschiedlicher sexueller Orien-

tierungen und Geschlechteridentitäten einsetzen. Wir trafen etwa LGBT+Aktivist*innen vom *Russian LGBT Network*, die für eine bunte Gesellschaft kämpfen, vor allem öffentlichkeitswirksame Kampagnen gegen das sogenannte Anti-Propaganda-Gesetz (s.u.) durchführen und Straftaten gegen LGBT+Menschen und ihre oft völlig unzureichende staatliche Verfolgung in jährlichen Berichten dokumentieren. Auch kamen wir mit Psycholog*innen ins Gespräch, die im Rahmen der Initiative *Resource* professionelle Hilfe für LGBT+Menschen in Krisensituationen anbieten (meist Lebensberatung und Kurzinterventionen), aber auch an LGBT*-freundliche Psychotherapeut*innen oder Anwält*innen weitervermitteln. Schließlich besuchten wir ein Archiv, das belletristische und wissenschaftliche Literatursammelt, die seit Gründung der Russischen Föderation (1990) zu LGBT-Themen erschienen ist.

Bekanntermaßen ist die Situation von LGBT+Menschen in Russland heute alles andere als rosig. Das ist zunächst erstaunlich, erfasste doch das politische Tauwetter der Wendezeit auch LGBT+Anliegen. Eine abnehmende gesellschaftliche Stigmatisierung ging mit der Dekriminalisierung und Depathologisierung von Homo- und Bisexualität, zum Teil auch Transidentität Hand in Hand. Im Zuge der seit etwa zehn Jahren stattfindenden „Rückbesinnung auf traditio-

nelle russische Werte“ schwingt das Pendel jedoch massiv in die Gegenrichtung. 2013 unterzeichnete Präsident Putin das Anti-Propaganda-Gesetz, demzufolge es verboten ist, sich positiv zu „nicht-traditionellen“ sexuellen Beziehungen gegenüber Minderjährigen zu äußern. Eine solche „Propaganda“ wird weithin als Ausdruck westlicher Dekadenz bewertet, die sich gegen die russische Familie, Kirche und Nation richtet. Vor diesem Hintergrund ist die Arbeit der oben genannten Organisationen gleichermaßen mutig wie verdienstvoll. Man kann erahnen, wie schwer es heute für LGBT+Menschen in Russland ist, zu sich zu stehen und selbstbestimmt zu leben – und wie wichtig es ist, Solidarität und Unterstützung zu erfahren.

Für mich persönlich war der Kongress auch wichtig, weil wir die Möglichkeit hatten, Ergebnisse einer eigenen Studie zu „LGBT minority stress and internal/external mental health problems among Russian LGBT people“ vorzustellen. Wir – das sind Nadeshda Arontschik, eine ehemalige Trierer Psychologie-

Studentin, die nun in Moskau lebt, dort bei der Friedrich-Ebert-Stiftung arbeitet und sich bei *Resource* engagiert, Evgeny Osin, ein Psychologieprofessor an der Higher School of Economics (HSE), einer international ausgerichteten russischen Universität, und ich. Die Idee zu diesem Forschungsprojekt kam auf, als Nadeshda am Ende ihrer von mir betreuten Bachelorarbeit von ihren Moskau-Plä-



Dr. Dirk Kranz ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Entwicklungspsychologie der Universität Trier, forscht u.a. zu lesbischer und schwuler Elternschaft und LGBT-Minoritätenstress und besuchte in den letzten Jahren IPsyNet-Tagungen in Yokohama, Montreal und nun Moskau. Diese Tagungen seien wohlthuend anders als der übliche Kongresszirkus, auch weil stets der Austausch mit der LGBT+Psychologie vor Ort gesucht werde. VLSP*-Mitglied seit diesem Jahr.

nen erzählte. Evgeny von der HSE war schnell als Kooperationspartner gewonnen, und mithilfe des *Russian LGBT Network* konnten wir online eine recht große Stichprobe von mehr als tausend LGBT-Menschen gewinnen. Diskriminierungserfahrung und -befürchtung sind eher mit internalisierenden denn externalisierenden Problemen (Depressivität und Angst vs. Drogenmissbrauch und sexuelles Risikoverhalten) verknüpft, internalisierter Heterosexismus korreliert mit internalisierenden und externalisierenden Problemen gleichermaßen, und die Offenheit bezüglich der eigenen sexuellen Orientierung bzw. Geschlechteridentität ist nicht generell ein protektiver Faktor, wie es westliche Studien meist finden.

Das ist verständlich in einem Kontext, in dem auch im sozialen Nahbereich, selbst in der Familie und unter vermeintlichen Freund*innen, ein Coming-out oftmals Ablehnung und Feindseligkeit statt Bindung und Unterstützung zur Folge hat.

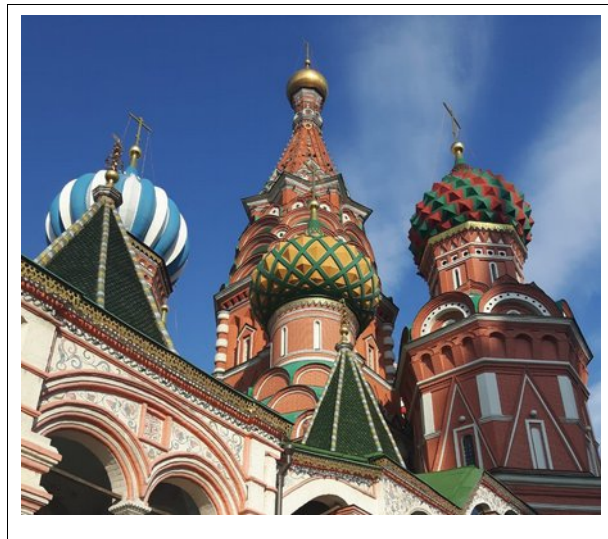
Weiterführende Links:

Englischsprachige Seite von *Russian LGBT Network*: lgbtnet.org/en

Themenheft von *Psychology in Russia* (Zeitschrift der Russischen Psychologischen Gesellschaft) zu „Psychology of sexual and gender identity“: psychologyinrussia.com/volumes/10_2_2017.php



Lomonossov-Universität (links), russische Kirche (rechts). Fotos: Dirk Kranz



Impressum



Der VLSP*-Newsletter ist das interne Magazin des VLSP*. Er erscheint zwei- oder dreimal im Jahr – wenn alles gut geht – und wird allen VLSP*-Mitgliedern kostenlos zugestellt. Ältere Ausgaben sind online im internen Mitgliederbereich abrufbar.

Redaktion: Jürgen Stolz (js), erreichbar per Mail unter juergen.stolz@vlsp.de. In dieser Ausgabe Beiträge von Nik Schröder (nis), Andrea Lang (al), Bo Osdrowski (bo), Jochen Kramer (jk), Leyla Jagiella (lj) und Dirk Kranz (dk). Vielen Dank an alle.

Beiträge von Mitgliedern über Aktivitäten im Verband werden gerne entgegen genommen. Der nächste NL ist das Frühjahr 2020 geplant.

VLSP goes L*FT (Lesbenfrühlingstreffen)

„Diskussionen, wie sie auch der VLSP* kennt“



(al/bo) Wie beim letzten VLSP*-Fachtreffen im Workshop *Lesbische Kultur* beschlossen, haben wir mit einem Infostand auf dem LFT vom 4. – 6. Juni 2019 in Köln unse-

auch Transfrauen waren eingeladen. Diese Öffnung führte zu Diskussionen, wie sie auch der VLSP* kennt: Manche CIS-Frauen hatten Schwierigkeiten damit, manche Transmenschen fühlten sich diskriminiert. Das Ergebnis war, dass dieses Thema noch im Prozess ist und jedes LFT neu entscheiden kann, welche Personen, mit welchen Identitäten eingeladen werden. Das nächste LFT könnte im Raum Rhein-Neckar (Mannheim-Heidelberg-Karlsruhe) statt finden. Das Datum wird noch bekannt gegeben.

ren Verband präsentiert.

Bo und Andrea haben vielen Interessierten unseren Verband und seine Arbeit vorgestellt – und drei neue Mitglieder gewonnen!!!

Unsere Eindrücke: Auf dem Treffen waren Lesben/Frauen aus allen Altersgruppen anwesend, mit und ohne sichtbare Behinderungen, verschieden im Ausdruck der Geschlechtsrollen. Es gab ein abwechslungsreiches Programm.

Dieses L*FT war offen für Lesben*, das heißt



Andrea am Stand des VLSP*

Schon längere Zeit ist der VLSP* Mitglied des Ethikvereins. Jochen Kramer hat die Jubiläumstagung aus Anlass des 15jährigen Bestehens des Vereins besucht.

Behandlungsfehler, Grenzüberschreitungen und Verwicklungen in Therapie oder Beratung

(jk) Der Ethikverein, bei dem der VLSP* Mitglied ist, hat am 14. September sein 15jähriges Bestehen mit einer Tagung zum Thema *„Patientenbeschwerden – was wir aus ihnen lernen können. Die Beratungsarbeit des Ethikvereins“* gefeiert. Jochen Kramer war vor Ort. Die Vorträge drehten sich um "Behandlungsfehler, Grenzüberschrei-

tungen und Verwicklungen, die uns in Therapie/Beratung alle betreffen“. Vorgestellt wurden aktuelle Erkenntnisse der Nebenwirkungsforschung, es gab Fallbeispiele auch von Therapien, die nicht gut gelaufen sind, je ein Vortrag zu rechtlichen Aspekten, zur Beratungsarbeit des Ethikvereins, zu Möglichkeiten das Lernen

aus Fehlern in Psychotherapien zu letzt worden sind. Alle Mitglieder des VLSP* können den Ethikverein bei Beschwerdefällen einschalten - auch Ausbildungskandidat*innen, falls in ihren Lehrtherapien etwas ungut läuft. Für die Kontaktaufnahme zum Ethikverein vgl. <https://ethikverein.de/kontakt/>



Logo des Ethikvereins

Wieso sind wir beim Ethikverein Mitglied? Die Beratung des Ethikvereins kann von Klient*innen, ihren Angehörigen, Ausbildungsteilnehmer*innen, therapeutisch oder beraterisch tätigen Kolleg*innen und Institutionen kostenfrei in Anspruch genommen werden, wenn in Psychotherapie und Beratung ethische Standards ver-

Mein Eindruck von der Tagung ist: Der Ethikverein macht eine sehr gute und sehr wichtige Arbeit. Gut zu wissen ist: er ist stark aber nicht ausschließlich psychoanalytisch geprägt und noch nicht sehr gendersensibel. Insofern kann die Zusammenarbeit mit dem VLSP* auch für den Ethikverein ein Gewinn sein.

Das wissenschaftliche Weiterbildungsangebot der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe und des VLSP* ist gesichert: Der erste Kurs zur LSBTIQ*-Beratung wird im November beginnen

Letzte Hürde für LSBTIQ*-Weiterbildung ist genommen!

(jk) Seit einigen Monaten arbeiten wir mit der PH Karlsruhe intensiv daran, unsere Weiterbildungsoperation „LSBTIQ*-Beratung“ zu starten. Wir hatten von der PH die Auflage mit mindestens 14 Teilnehmer*innen zu beginnen. Deshalb haben wir den Sommer über mitgefiebert, ob wir genügend Anmeldungen erhalten. Vor ein paar Wochen war es dann soweit: die Hürde wurde genommen. Besonders freut uns, dass noch weitere Anmeldungen eingegangen sind, so dass wir inzwischen mit 22 Anmeldungen sogar zwei Anmeldungen mehr haben als ursprünglich als Maximum vorgesehen waren.



Flyer für das Weiterbildungsangebot.

Der Bedarf an einer Weiterbildung zu LSBTIQ*-Themen in Psychotherapie und Beratung scheint also tatsächlich vorhanden zu sein - ganz so, wie es unsere Bedarfsabfrage letztes Jahr gezeigt hat. Diese Bedarfsabfrage hat Mechthild Kiegelmann übrigens vor wenige Tagen beim Kongress der Fachgruppe Pädagogische Psychologie in Leipzig vorgestellt. Was natürlich auch hilft: die Psychotherapeutenkammer Baden-Württemberg hat bis zu 90 Weiterbildungspunkte zugesagt (45 für die Teilnahme + weitere 45 bei Erreichen des Abschlusszertifikates).

Die Weiterbildung beginnt nun mit

22 Teilnehmer*innen am 8. November. Wir wünschen ihnen und den Referent*innen Andrea Lang, Daniel Wilhelm, Isabelle Melcher und Mechthild Kiegelmann (allesamt VLSP*-Mitglieder) gutes Gelingen und viel Freude dabei. Danke auch an alle, die Werbung für die Weiterbil-

dung gemacht haben. - Bitte die Werbetrommel gern weiterrühren, aber erst für die zweite Runde, die im Herbst nächstes Jahr beginnen soll. Der Flyer ist abrufbar unter: https://www.vlsp.de/files/pdf/flyer_lsbtig_copyright_ph_karlsruhe.pdf

Unser Mitglied Marie hat uns einen sehr persönlichen Bericht zukommen lassen. Es ist eine Momentaufnahme von ihrer Familie, geschrieben kurz nach der Geburt des zweiten Kindes. Der ältere Sohn ist zu diesem Zeitpunkt 4,5 Jahre alt.

Vom Werden und Sein einer (Regenbogen-?)Familie

„Ihre Begleitung ist da“ – die Zeugung

Aus biologischen Gründen kann ich nur durch eine künstliche Befruchtung schwanger werden. Das hat mit meiner sexuellen Orientierung nichts zu tun und wäre auch so gewesen, wenn ich meine Jungfräulichkeit erst am Abend nach meiner katholischen Trauung verloren hätte. Dann wäre es nur sehr viel entspannter und kostengünstiger gewesen.

Da wir schon ein Kind haben und so eine künstliche Befruchtung mit vielen Arztterminen verbunden ist, war es für uns notwendig, dass wir die Behandlung in einer Kinderwunschpraxis vor Ort machen und nicht z.B. in Berlin, wo die Berufsordnung auch damals schon liberaler war. Zu der Zeit, in der wir mit der Kinderwunschbehandlung begonnen haben, galt in Nordrhein-Westfalen noch die Regelung, dass nur (heterosexuelle) Ehepaare und heterosexuellen Paare „die in einer festgefühten Beziehung leben“ (davon muss der behandelnde Arzt sich lt. Berufsordnung überzeugen). In unserem Fall erfolgte diese Überprüfung dadurch, dass wir einen „Ethikantrag“ ausfüllten, in dem wir angeben mussten, wie lange wir schon zusammen leben und wie lange wir ein Paar sind etc. Die Zeugung begann also nicht lustvoll und

Wir mussten eine „festgefühte Beziehung“ nachweisen. In unserem Fall erfolgte diese Überprüfung dadurch, dass wir einen „Ethikantrag“ ausfüllten

romantisch, sondern damit, sich einen kompletten zweiten Beziehungs-Lebenslauf zu erdenken („Warum getrennte Wohnsitze?“ – „Der Kindsvater promoviert in Berlin und lebt von Dienstag bis Donnerstag dort und der Vermieter bestand darauf, dass er seinen Erstwohnsitz in Berlin anmeldet und wenn man in Berlin eine Wohnung sucht, dann richtet man sich natürlich nach dem Vermieter, da hat man keine Wahl bei der Wohnungsknappheit.“ – „Wozu promoviert er denn?“ – zum Glück hatte ich mir vorher auch ein fiktives Promotionsthema ausgedacht...). So bin ich vor jedem Arzttermin in Gedanken nochmal meinen fiktiven Lebenslauf durchgegangen und habe gehofft, dass möglichst wenig Fragen kommen.

An den Tagen der Eizellentnahme wurde Jana zwar im Sekundentakt vom Vater über den Verlauf informiert, aber das ist eben doch etwas ganz Anderes als nach Operation unter Vollnarkose direkt zu seiner Liebsten zu können. Und beim Abholen ist man dann eben die „Begleitung“, die gerade noch eine Umarmung geben kann, ohne aufzufallen. Während ich einfach dachte „It's not lying, if they make you lie“¹,

¹ Ja, das ist ein Zitat aus „Queer als folk“.

war diese Situation für Jana extrem belastend und sie fühlte sich sehr ausgeliefert, hilflos und ausgeschlossen.

„Wie habt ihr denn entschieden, wer von euch schwanger wird?“ – die sehr persönlichen Fragen

Wir wohnen inzwischen im Vorort einer Großstadt, aber eigentlich ist es ein Dorf. Wir sind so ein bisschen die Exoten, nicht nur, weil wir beide schon mit Kind im Babyalter berufstätig sind und keine klassische Rollenaufteilung haben, sondern natürlich vor allem, weil wir „the only gay in the village“ sind. Grenzen von Intimsphäre scheinen dann häufig zu verschwinden und wir werden zu Aufklärungsbeauftragten des ganzen Dorfes. Manchmal ist das ganz witzig „Habt ihr eigentlich jeder eigene Klamotten oder einen gemeinsamen Kleiderschrank?“ (Fällt eigentlich nicht auf, dass wir einen komplett unterschiedlichen Kleidungsstil haben?!).

Andere sind weniger witzig. So werden wir häufig gefragt, wie wir entschieden haben, wer von uns schwanger wird und warum wir nicht bei der 2. Schwangerschaft abgewechselt haben. Sehr per-

Wir beantworten gerne Fragen, aber doch bitte solche, die der Intimität der Beziehung angemessen sind.

sönliche Fragen, die Antwort könnte ja auch sein, dass eine nach einer schweren Krebserkrankung keine Gebärmutter mehr hat, oder nie

eine hatte. Auch eine familiäre Erbkrankheit könnte ja der Grund sein. Oder schlichtweg andere Gründe, die dazu geführt haben, dass es keine echte Wahl war. Von Leuten, die die Schwangerschaft nicht mitbekommen haben, wurden wir häufig gefragt, wer das Kind zu Welt gebracht hat. Das wirkt auf die logische Mutter (im Gegensatz zur biologischen²) häufig so, als

² A. Maupin hat diese Begriffe für Familien eingeführt: die biologische Familie und in Abgrenzung dazu die logische Familie, die Wahlfamilie, mit der man sich geborgen fühlt.

würde ihre Mutterschaft damit herabgewertet, als sei die eigentliche Frage die, wer die „echte“ Mutter ist. Grenzüberschreitend finden wir es auch, wenn uns fremde Menschen (z.B. die Zahnarthelferin bei der professionellen Zahnreinigung) sich minutenlang darüber auslässt, was sie von unserer Familienkonstellation hält und wie schön es ist, dass die Großeltern die Situation akzeptieren etc. Wir beantworten gerne Fragen, aber doch bitte solche, die der Intimität der Beziehung angemessen sind.

Best-of Antworten für „Wer von Euch hat denn das Kind ausgetragen“?

- Ähm... ehrlich gesagt... ich weiß es nicht mehr. Weißt du es noch, Schatz?
- Wir haben uns die Schwangerschaft geteilt, die eine die Übelkeit, die Andere die Krampfadern und die Geburt.
- Also ich den Kopf und Oberkörper und sie den Po und die Beine.
- Ausgetragen? Das hat der Storch gebracht.
- Die Frage mögen wir gar nicht.
- Die Frage finde ich komisch – warum möchtest du das wissen?
- Ausgetragen? Das ist doch kein Brief! Man kann doch ein Kind nicht mit einer Postwurfsendung gleichstellen!
- Die, die schwanger war. Und bei euch?

„Ich hoffe Emil kriegt Janas Augen.“ – Kinder und ihre Selbstverständlichkeiten

Eine der schönsten Erfahrungen ist immer die große Selbstverständlichkeit, mit der andere Kinder in Kita und Umgebung mit unserer Familienkonstellation umgehen. Wir werden eindeutig als Eltern unserer Kinder angesehen, in jeder Hinsicht. So hoffte einmal die Tochter einer Bekannten im späten Teenageralter, dass Emil Janas nicht-kurzfristige Augen erbt. Und Besuchskinder fragen ganz selbstverständlich nach „der an-

deren Mutter“ oder „Mami“. Dass unser Sohn einen Vater hat und wie dieser aussieht (wir haben extra ein Foto von ihm in Kinderzimmer), ist bisher nur für 5 Sekunden interessant.

Nicht ganz so gut ist das Vermitteln nicht-heteronormativer Beziehungskonstellationen bei unserem Sohn geglückt. Bei einem Zusammentreffen mit seinem Vater und dessen Partner kommentierte er: „Das ist aber komisch, dass T. mit G. wohnt. Eigentlich wohnt doch immer ein Mann mit einer Frau!“

„Hast du schon den Kinderarzttermin gemacht?“ – vom Alltag einer (Regenbogen-?) Familie

Von einigen VLSP* Kolleg*innen habe ich eine Glückwunschkarte zur Geburt bekommen, in der sie uns wünschen, dass wir eine tolle queere Familie werden. Als ich das gelesen habe, wurde mir klar, wie wenig queer oder regenbogig ich mich fühle. Für mich sind wir eine ganz normale Familie. Wir beschäftigen uns mit Alltagsdingen, mit Wäschebergen, umgekippten Wassergläsern, Arztterminen und der Herausforderung, Abends zwei Kinder zum Einschlafen zu bekommen, bevor man so erschöpft ist, dass man sich gleich

Eine Herausforderung, abends zwei Kinder zum Einschlafen zu bekommen, bevor man so erschöpft ist, dass man sich gleich daneben legt.

daneben legt. In Gesprächen mit anderen Eltern geht es darum, wo ein guter Schwimmkurs ist, welche Kita gut ist, wo man schöne Ausflüge hin machen kann und wie nervig

die Grippezeit in der Kita ist.

In der Innenwahrnehmung von uns und der Wahrnehmung von befreundeten Eltern sind wir einfach eine Familie mit den üblichen Familienproblemen und -themen. Ich persönlich mag den Begriff „Regenbogenfamilie“ nicht – wir sind einfach eine Familie, Eltern, die mit Kind(ern) leben. In der Bibel ist der Regenbogen das Zeichen von Gott, dass er nie wieder die

Menschen mit einer tödlichen Sintflut bestrafen möchte. Auf extreme Strafen zu verzichten, sollte doch bitte Merkmal einer jeden Familie sein, unabhängig von der Elternkonstellation!

Die Sache mit der Adoption

Und dann ist da noch die Sache mit der Adoption. Es ist komisch, wenn Dinge, die für uns selbstverständlich sind, plötzlich bürokratisch werden. So war Jana selbstverständlich bei Ultraschalluntersuchungen dabei und hat die Nabelschnur durchgeschnitten. Auch beim Wickeln und herumtragen in den ersten Lebenswochen ist sie die Nummer eins. Und plötzlich erinnern wir uns, wir müssen ja noch die Unterlagen für die Adoption zusammensuchen. Meldebescheinigungen, Gesundheitszeugnisse, Lebenslauf, persönlicher Fragebogen, Auskunft über die eigene finanzielle Situation. All diese Dinge müssen plötzlich offengelegt werden. Termine beim Notar und bei Familiengericht stehen an, das Jugendamt kommt zum Hausbesuch. Und all das nur, um zu bestätigen, was wir eh schon längst wissen: Jana ist die Mami unserer Kinder und wir sind keine Gefährdung für das Kindeswohl.

Die ganz besonderen Momente

Und dann gibt es die besonderen Momente, in denen man seine eigenen Vorurteile hinterfragen darf. Wenn die kopftuchtragende Kinderärztin sagt, was man für eine schöne Familie ist, wenn man im Diakonissenhaus selbstverständlich als Familie willkommen geheißen wird und wenn die traditionell-evangelische Kita-Leiterin sagt, dass die Ehe für alle für sie schon lange selbstverständlich ist.

Was wir uns wünschen

- Kinderbücher und -filme, in denen unterschiedliche Familienkonstellationen ganz nebenbei vorkommen, aber nicht das Hauptthema der Geschichte sind. Nichts ist schlimmer und langweiliger als diese Bücher, die ganz bewusst geschrieben wurden, damit es mal Bücher über Regenbo-

genfamilien gibt. Und diese Bücher dann bitte als Standard-Ausstattung in den Kitas und Lektüre in den Schulen.

- Lego und Playmobil-Hochzeiten in verschiedenen Paar-Konstellationen.
- Dass in den Geburtsvorbereitungskursen die Schwangeren als „die Schwangeren“ bezeichnet werden und nicht als „die Frauen“.
- Zugang und bei medizinischer Indikation auch Kostenübernahme von reproduktionsmedizinischen Maßnahmen.
- Hausbesuch des Jugendamtes bei ALLEN Familien mit Neugeborenen – bei der Gelegenheit könnte auch gleich jemand das Ausfüllen des Elterngeldantrages übernehmen.
- Eine Erklärungs-Lösung statt der Adoption. So wie bei unverheirateten Hetero-Eltern, sollte es auch bei uns möglich sein durch eine Konsens-

Erklärung beim Jugendamt die Elternschaft zu regeln (biologischer Vater sagt: „Ich bin einverstanden, wenn nicht-biologische Mutter das Eltern des Kindes wird“, biologische Mutter sagt „Ja, das will ich auch.“ Logische Mutter sagt: „Und ich sowieso.“ Alle unterschreiben, fertig. Die Familiengerichte haben Wichtigeres zu tun.

- Dass Familie als etwas angesehen wird, das durch gemeinsames Leben, nicht durch Biologie entsteht.

Und zu guter Letzt flattert noch ein Brief der Re-pro-Praxis herein, die uns „großzügig“ anbietet das Foto unserer Tochter in ihrer Babygalerie zu veröffentlichen. Der Brief ist an Herrn und Frau ... gerichtet. Und das, obwohl inzwischen auch die Praxis Frauenpaare offiziell behandelt und es von uns inzwischen auch weiß.